

Bettina und Walther Encke

Kapitel aus der Magisterarbeit „Die Herrschaft Wiepersdorf im 20. Jahrhundert“ von Jürgen Stich, 1997

Die Malerin Bettina von Arnim (1895-1971), die um zwei Jahre ältere Schwester Friedmunds, heiratete am 8. Mai 1921 den Polizeioffizier Walther Encke (1893-1941). Die Hochzeit fand in Wiepersdorf, und nicht am Hauptwohntort der Arnims im uckermärkischen Zernikow statt, was darauf hindeutet, dass die Familie dem „bürgerlichen“ Ehemann Bettinas zunächst reserviert gegenüberstand. Sie selbst hatte gegen den Willen ihres Vaters Erwin Kühnemund eine Malerausbildung durchgesetzt und bei Leo von König in Berlin studiert. Encke war der Sohn eines Bochumer Vermessungsrats. Als Leutnant im Garde-Schützen-Bataillon hatte er Friedmund von Arnim während des Ersten Weltkriegs kennengelernt. Zwei Jahre kämpfte Encke als Mitglied eines Freikorps im Baltikum „gegen den Bolschewismus“ bis er sich 1920 der Berliner Schutzpolizei anschloss.

Das Ehepaar Encke bezog eine Dienstwohnung in Berlin-Schöneberg. Kurz hintereinander wurden die Töchter Gunhild (1922–2013) und Ortrud (geb. 1923) geboren, die einen Teil ihrer Jugend in der Obhut der Großmutter Agnes von Arnim in Zernikow und Wiepersdorf verlebten. Die Eltern hatten zunächst nur lose Verbindungen zur Familie von Arnim. Sie führten eine eher „unkonventionelle Ehe“, in der breitgefächerte gesellschaftliche Kontakte eine wichtige Rolle spielten.

In Enckes Wohnung etablierte das Ehepaar einen politischen und kulturellen Salon, wie er für die bewegte Zeit der Weimarer Republik, namentlich in der Reichshauptstadt Berlin nicht untypisch war. Für Encke, der sich erst später politisch engagierte, war der „Ausbau eines Kreises von Menschen, die über die weltanschaulichen und künstlichen sozialen Schranken hinweg bereit sind, sich als geistige Menschen zusammenzufinden“ ebenso wichtig wie die Arbeit in Parteien oder Organisationen. Offenheit war das Charakteristikum der beiden Eheleute. An den „Sonabend-Abenden“ versammelten sie Schriftsteller, Künstler und Politiker mit unterschiedlichsten Auffassungen.

Der Maler Fritz Kuhr (1899-1975) und der Politiker Iwan Katz (1889-1956) zählten zu den Freunden. Kuhr war Schüler von Paul Klee und machte sich als Bauhaus-Lehrer einen Namen, bevor ihn die Nationalsozialisten als „entartet“ einstufte. Er war nach 1933 häufiger Gast des Ehepaares Encke in Wiepersdorf. Iwan Katz, Reichstagsabgeordneter der KPD, lernte Walther Encke 1922 durch die Vermittlung Erwin Piscators kennen. Encke bemerkte den „Sinn für bürgerliche Kultur“ bei Katz, der den „Kampf in der dialektischen Auseinandersetzung und nicht in der Tat“ suche. Der gesellige und diskutierfreudige Katz wurde 1926 aus der KPD ausgeschlossen und versuchte eine eigene, linksradikale Partei zu gründen. Bis 1933 war er in leitender Stellung beim Sozialamt in Berlin-Wedding tätig.

Die ganze Bandbreite der Kontakte lässt sich schwer rekonstruieren. Einige Details sind durch den Bericht überliefert, den Iwan Katz im November 1945 als Schutzbrief für Bettina Encke den Behörden der SBZ einreichte. Anderes kann man Briefen und Tagebüchern Walther Enckes entnehmen. Insgesamt ergibt sich ein vielschichtiges Bild. Politisch links stehende Schriftsteller, wie Alfred Kurella (1895-1975), Bernard von Brentano (1901-1964), Walther Mehring (1896-1981), Adam Kuckhoff (1887-1943) und der „rote Graf“ Alexander Stenbock-Fermor (1902-1972), der Theatermann Erwin Piscator (1893-1966) und der Dramaturg Felix Gasbarra (1895-1985) gehörten zu dem Kreis. Die KPD war durch Katz und gelegentlich auch durch die Funktionäre Hermann Duncker (1874-1960), Ernst Schneller (1890-1944) und Hermann Remmele (1880-1939) vertreten, die Sozialdemokraten durch Friedrich Ebert Junior (1894-1979), Sohn des ersten Reichspräsidenten, und den Berliner Bezirksvorsitzenden Franz Künstler (1888-1942). An den Abenden nahmen „fast alle Führer der Katholischen Aktion“, zu denen unter anderen der Prinz und die Prinzessin von Löwenstein zählten, teil.

Enckes Freund Ernst Carlbergh, Funktionär des SPD-dominierten Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Berlin, besuchte den Salon ebenso wie die prominenten „Dissidenten“ der NSDAP Otto Straßer und Walter Stennes. Der Journalist Jens Kronika beschrieb den Kreis rückblickend 1933 als „sehr uneinheitlich zusammengesetzt aus den verschiedenen Typen und Anschauungen, aus Menschen aller möglichen Gesellschaftsschichten“. Oftmals waren es die „Exoten“ und „Exzentriker“ unterschiedlicher Milieus, die in der Wohnung des Ehepaares Encke zusammenkamen.

Das alltägliche Leben der Enckes war bürgerlich. Das Gehalt des Polizeioffiziers nebst Dienstwohnung und Hausmädchen sicherte die Existenz. Die Bindung zur Familie von Arnim wurde enger. Zu Bettinas Vetter Oskar von Arnim und dessen Frau Hedwig geborene Sonntag, die ebenfalls einen politischen

Salon in Berlin führten, hatten sich Verbindungen ergeben. Darüber hinaus hielten Enckes Kontakt zu Friedrich Achim von Arnim und seiner aus großbürgerlich-jüdischer Familie stammenden Frau Else von Simson, die von einem Teil der Familie, besonders nach 1933, geschnitten wurden.

In Berlin griff Encke immer aktiver in das politische Leben der späten Weimarer Republik ein. Im November 1930 war er Mitbegründer der „Radikaldemokratischen Partei“ (RDP) geworden. Die linksbürgerliche Splittergruppe forderte neben Reformen im sozialen und gesellschaftlichen Bereich auch eine Bodenreform zu Lasten der Großgrundbesitzer. Obwohl Walther Encke bei den Reichstagswahlen am 6. November 1932 als Spitzenkandidat der RDP auftrat, ist seine kurze Karriere als Parteipolitiker nicht so sehr auf ein klares politisches Konzept, als vielmehr auf den deutlichen Willen zurückzuführen, überhaupt etwas zu verändern. Der gefährdeten Demokratie galt seine und auch Bettina Enckes größte Sorge.

Ein wichtiger Einschnitt waren die Ereignisse des „Preußenschlages“ im Juli 1932. Per Notverordnung ließ Reichskanzler von Papen die preußische Staatsregierung des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Otto Braun absetzen. Enckes Vorgesetzter, der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei Oberst Magnus Heimannsberg, wurde seines Amtes enthoben und zusammen mit dem Berliner Polizeipräsidenten Albert Grzesinski am 20. Juli verhaftet. Encke hielt die Vorgänge, die er als Major im Kommando der Schutzpolizei und Abteilungsleiter des Referats Revierangelegenheiten miterlebte, für „verfassungswidrig“ und bekannte sich zu Heimannsberg. Am 21. Juli wurde er in Schutzhaft genommen.

Obwohl Encke wenige Tage später frei kam, blieb er bis Oktober 1932 vom Dienst suspendiert. In den Aufzeichnungen ist eine Radikalisierung seines Denkens abzulesen. Er nutzte seine Popularität, die die Verhaftung ihm beschieden hatte, und hielt einige kämpferische Reden auf den Versammlungen des Reichsbanners. Wirkliche Hoffnungen auf die Erhaltung der Republik machte er sich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr. Seine Spitzenkandidatur für die RDP wenige Wochen später bezeichnete er rückblickend als „Irrsinn“. Es war nach seinen Worten „der letzte Protest eines sterbenden kleinen Grüppchens“.

Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 erlebten Bettina und Walther Encke in Berlin. Encke wurde aus dem Polizeidienst entlassen. Seine Pension wurde stark gekürzt. Er verlor die Schöneberger Dienstwohnung. Die Familie zog nach Wiepersdorf. Das Schloss diente seit drei Jahren der Mutter Friedmunds, Agnes von Arnim, als Witwensitz. Dort nahmen die Eheleute die bereits 1928 begonnene Arbeit am literarischen Rest-Nachlass des Dichterpaares wieder auf. Im Auftrag der Familie betreuten sie Archiv und Bibliothek und vermittelten erstmals das kulturelle Erbe des Ortes einer breiten Öffentlichkeit.

Seit der Versteigerung des Dichternachlasses war das Interesse an Wiepersdorf gestiegen. 1935 besuchten die Dichter Günter Eich, Peter Huchel und Eberhard Meckel die Gräber von Bettina und Ludwig Achim von Arnim. Es entstanden die Gedichte „Wiepersdorf“ von Peter Huchel und „Wiepersdorf, die „Arnimischen Gräber“ von Günter Eich. Bettina und Walther Encke förderten die literaturwissenschaftliche Auswertung. Werner Milch, der 1939 wegen seiner jüdischen Herkunft ins Exil gehen musste, erhielt für sein geplantes Buch über „die junge Bettine“ eine Benutzungsgenehmigung für die Sammlung. Der Schriftsteller André Germain war in den dreißiger Jahren Gast und bereitete dort sein 1939 in Paris erschienenes Buch „Goethe et Bettina“ vor. Ernst Beutler, Leiter des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt am Main, das einen Teil des Nachlasses angekauft hatte, besuchte den Ort, um weitere Stücke zu erwerben.

Den Austausch mit den vielfach im Widerstand gegen den Nationalsozialismus stehenden Gästen des Berliner Salons konnten die Eheleute jedoch nur begrenzt fortführen. Der Familienzusammenhalt bewährte sich, als Friedmund von Arnim seinen Schwager Encke 1936 als Mitgesellschafter in die Zernikower Holzfirma aufnahm. Gemeinsam mit dem nach Wiepersdorf ausgewichenen Ernst Carlbergh leitete Walther Encke die Geschäfte der Firma. Auf sein Betreiben wurde Iwan Katz, der 1938 aus der Schutzhaft freikam, bei der Berliner Partnerfirma Lahr, Gawron und Co. als Expedient angestellt. Die Familie bewahrte auch das Hausmädchen Anja Rosenstein (1882-1945) vor den Verfolgungen des Regimes.

Am 14. Mai 1941 starb Walther Encke. Er wurde auf dem Familienfriedhof der Arnims begraben. Seine Witwe Bettina, die Töchter Ortrud und Gunhild, Agnes von Arnim und drei jüngere Schwestern Friedmunds blieben in Wiepersdorf. Die Familie bewohnte bis 1945 die erste Etage des Gutshauses. Nicht weit vom Dorf wurden Bunker ausgehoben. Hausrat, Kunstgegenstände und wertvolle Teile des

literarischen Archivs verpackten die Frauen in Zinkkisten, um sie anschließend zu vergraben. Noch einmal hatte Bettina Encke den verfolgten Iwan Katz bei sich aufgenommen, bevor dieser 1944 in das Konzentrationslager Auschwitz kam. An die eigene Flucht war nicht mehr zu denken, als der erste sowjetische Soldat am 22. April 1945 Wiepersdorf erreichte. Für Dorf und Gut war der Krieg damit zuende.

Die Verantwortung für den Besitz und die Familie in Wiepersdorf fiel nun Bettina Encke zu, da Friedmund und Clara von Arnim das Kriegsende in Zernikow abwarteten. Anfang April 1945 brachten sie die Kinder in Württemberg in Sicherheit. Clara von Arnim flüchtete auf das Gut Schönlage bei Neustrelitz und später nach Berlin. Am 29. April erreichte die Rote Armee Zernikow. Wenige Tage später wurde Friedmund von Arnim verhaftet und in ein Sammellager nach Neubrandenburg verbracht. Der letzte Besitzer des Fideikommiss Ländchen Bärwalde starb am 13. Januar 1946 an Erschöpfung und Unterernährung in einem sowjetischen Arbeitslager bei Tula. Als seine Witwe ein Jahr später die Nachricht erhielt, waren die Güter bereits enteignet und aufgesiedelt.